

Wilhelm Sandberger,  
Pfarrer a.D.,  
Korntal bei Stuttgart,  
Gartenstr. 2.

Korntal, den 30. Juni 1934.

An

Herrn

Professor D. Karl Barth,  
Bonn.

Hoch verehrter Herr Professor!

Schon lange gehe ich mit dem Gedanken um, an Sie zu schreiben. Das letzte Heft der von Ihnen herausgegebenen Schriftenreihe „Th. Ex.h.“ gibt mir durch einen kurzen Satz vollends den letzten Anstoss und Mut dazu. Dort schreibt Max Lackmann S.36: „Wer Nationalsozialismus und Protestantismus als zwei unversöhnliche Kampfgegner nimmt, von denen einer unterliegen muss-“. Ich gehöre nun zu denen, die von dem Anfang des Auftretens des NS an diese Auffassung vertreten habe, und habe darüber mein Amt verloren.

Von Anfang an war mir der unvereinbare Gegensatz zwischen NS u. evangelischem Christentum deutlich und klar. Als ich im Mai 33 bei einer Versammlung von Vertretern des Evang. Volksbundes nach einer Reihe von Rednern, die im Sinn der D.C. gesprochen hatten, vor dem Streben nach einer bischöflichen Reichskirche warnte und sagte, schon diese ganze Sehnsucht nach einer mächtigen, stolzen, einheitlich organisierten bischöflichen Reichskirche sei unevangelisch, und bei diesem Streben nach Uniformität werde es gehen wie in der Kirche von England, wo eben die evangelisch Empfindenden in die Freikirchen und Sekten gedrängt wurden, da wurde mir das Wort entzogen. Von da ab wusste ich, dass es nicht <sup>mit mir!</sup> ~~mehr~~ im geschlossenen Kreis mehr gestattet war, ein warnendes Wort zu sagen. In zwei Stuttgarter Besprechungen im Juni und Juli warnte ich vor dem Zusammengehen mit dem NS und mit den D.C., blieb aber mit meinen Warnungen stets allein. Als ich im Juli 33 noch einmal versuchte, einen unsrer führenden Geistlichen vor diesem Zusammengehen mit den D.C. zu warnen, las ich in der Eisenbahn Ihre Schrift

"Th.Ex.h.". Wie war ich dankbar für dieses tapfere und mutige Wort! Gerade die scharfe Ablehnung des Bischofsamtes und des Führerprinzips war mir aus dem Herzen gesprochen. 13mal habe ich diese Ihre Schrift gekauft und 12mal weitergeschenkt. Allerdings erlebte ich die schmerzliche Enttäuschung, dass das Echo bei keinem entfernt so stark war, wie es bei mir gewesen war.

Weil ich darin den Führern der D.C. Recht geben musste, dass der Kampf gegen die D.C. ein Kampf gegen den NS sei, konnte ich den NS nicht bejahen, weder in Wort noch in Gebärde. Darum wurde ich Ende Sept. 33 beurlaubt und auf 31. März 34 von Landesbischof Wurm ohne meinen Antrag in den Ruhestand versetzt. Nachdem ich von Okt. bis April in Stuttgart in einem Zimmer gewohnt hatte, bin ich jetzt Anfang Juni hieher nach Korntal gezogen.

Ich stehe mit meiner Auffassung in Württ. ganz allein und werde als starrsinnig, verboht und rechthaberisch abgelehnt. Prälat Gauss hat auf mein Schreiben, von dem ich Ihnen einen Durchschlag zu freundlicher Beachtung beilege, nie mit einer Zeile geantwortet. Aber er hat zweimal zu meinem Gründelhardter Kirchengemeinderat gesagt: Es komme leider immer wieder vor, dass Leute, mitunter ganz wackere Leute, sich so in eine Idee verrennen und verbeißen würden, dass sie sich durch kein Zureden wieder zurechtbringen liessen. Ich umgekehrt empfinde die Haltung von Landesbischof Wurm und der grossen Mehrheit des württ. Pfarrstandes als eine in sich unklare und nicht ganz aufrichtige Halbheit.

Das Gefühl des völligen Alleinstehens hat sich oft wie ein eiserner Druck auf mich gelegt, vor allem im Winter, in der Einsamkeit meiner Grossstadtbude, fern von meinem Haus und meiner Gemein. Da ist mir Ihre Tapferkeit und Klarheit stets eine Freude und eine Erquickung gewesen.

Herzlich grüsst

in dankbarer Verehrung

Ihr

sehr ergebener

*W. Landwehrmann*